

Verbundkatalog Kalliope

In: St. Galler Tagblatt

"Diese Kritiker!"...

Mann, Monika

1973-03-16

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.

Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus

Literaturarchiv

Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:

Literaturarchiv

Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

«Diese Kritiker!»...

Mit dem bekannten Komponist X kam ich auf einen gemeinsamen Freund Y zu sprechen, seinerseits eine Figur in den internationalen Musikkreisen, als X ihn mit einem «Er ist nur ein Kritiker» absummierte. Dabei patschte er sich leicht in die Hände, spannte die Brust und liess den Blick steil abwärts fahren, schickte den Freund zum Teufel. Während er in der Hölle schmorte, rekapitulierte ich träumend seine Person und Mission.

Ein kleiner wendiger Mann. Seine herrlichen Augen sind fast blind, was ihn nicht hindern würde, auf dem Seil zu tanzen. Er spricht alle Sprachen und spricht sie alle mit dem selben undefinierbaren Akzent. Das Undefinierbare, Unlokalisierbare, Immer- und Ueberall-Auftauchende. Von Konzert zu Konzert, Party zu Party, der Planet aus der Vogelperspektive, von den Wiener Philharmonikern zu einer Premiere in der MET, von der Einweihung eines Moskauer Instrumentenmuseums zur Uraufführung von Rubinstein's Requiem in Hollywood. Der unverkennbare, unvermeidliche Y. Seine Partiturenammlung ist berühmt. Ob er sie lesen kann, ist die Frage. Jemand sagte von ihm: Er hat von nichts eine Ahnung und weiss über alles Bescheid. — Ja, welches Registrieren, Differenzieren, Kombinieren spielt seine Message ihm zu, der weder Tuten noch Blasen gelernt! Welch Fingerspitzengefühl gegenüber

dem Kreativen, ohne kreativ zu sein! Routine, wie denn auch nicht (rund 40 Kritiken pro Woche)? Man schüttelt's aus dem Ärmel, schreibt es sich selber ab. Die Künstler werden ihm unter der Feder zu Marionetten, über Sänger, Virtuosen, Dirigenten, Regisseure, Dramaturgen, Komponisten urteilt er frei.

Die Freiheit schärft ihm Geist und Gewissen. Hinter arrogantem Witz und frechen Durchleuchtungsmanövern behauptet sich die Verantwortung. Das unumschränkte Recht gibt ihm das Rechte und Richtige ein. Die alleinige Handhabung der Marionetten inspiriert und belustigt ihn. Er lässt sie an sich vorbeifilieren, tätschelt und rupft sie wie ein alter Puppenspieler, weist ihnen unwiderruflich ihren Platz. Parallel zu seinem Tun geniesst er das Schwingen und Klingen des Selbstgefühls, das mit dem letzten Federstrich ins Schwanken gerät. Y. Der Unverkennbare, Unvermeidliche, der am selben Tag eine Pariser Matinee, eine Tel Aviver Soiree und eine New Yorker Nachtvorstellung rezensiert.

X hatte die mir vertraute Haltung eingenommen — die bucklig-verkrochene, ein wenig bebende, ein dicker Kater vor dem Sprung nach der Beute. Er komponierte.

«Schliesslich ist er nicht der Nächste», bemerkte ich, «abgesehen davon, dass du ihm einiges verdankst».

«Jajajajaja», machte er abwesend. «Nur hänge ich nicht gern von Leuten ab, die keinen Kanon schreiben können», bekannte X und hauchte ein lautloses Lachen aus, begleitet von kleinen Leibeskonvulsionen, in Erinnerung an Y, der, von ihm aufgefordert, einen Kanon zu schreiben, Blut schwitzte und ihm das leere Notenblatt hinstreckte wie ein durchgefallener Terzianer.

«Aber über die geheimsten kontrapunktischen Tricks weiss er zu berichten, je ignoranter, desto genialer, je genialer, desto ignoranter. Diese Kritiker...»

«Nebenbei», erklärte X etwas später, seinen Stumpfen kauend, am Klavier, «ich kenne ihn nur im grünen Anzug —, dieser grüne Anzug, hat er's doch bitter nötig, eine innere Ungefestigkeit und Dezentriertheit zu uniformieren, wie das nur natürlich ist für einen Mann, der nur lebt, wenn er in andere hineinkriecht, Beichtväter, Psychoanalytiker, Kritiker — Parasiten, Parasiten, dennoch, mir lieber als unsereiner, möchte nicht verheiratet sein mit Chopin und Bach, für sie hast du einen Notenkopf und dein Herz ist ein Metronom, schrecklich, schrecklich, es leben die Parasiten!»

X war betrunken. Die Flasche unter dem Klavierstuhl war leer, was hiess: an die Arbeit!

Monika Mann

H. Galler Tagblatt 16.3.73